

umfassende Bibliographie (11-27). Diese interessante Arbeit von L. bietet nicht nur die Begriffserklärung des Gottesknechtes, sondern ist eine Hilfe, der wirklichen Spiritualität von Franziskus näher zu kommen. Der für das Leben von Franziskus zentrale Gedanke der Dienstbereitschaft wird im historischen, sozialen und theologischen Kontext geklärt. So wird die Vorstellung des Franziskus und seine Lebensweise konkreter und lebendiger. Es ist zu wünschen, daß diese profunde Studie aus dem Spanischen auch in andere Sprachen übersetzt wird, um diese wichtige Untersuchung zum besseren Verständnis von Franziskus und seinem Lebensweg auch weiter zu verbreiten.

Johannes B. Freyer OFM

Erwin Knaum – Sieger Köder

Für uns geboren am Weg.

Ein Franziskusbuch.

Ostfildern (Schwabenverlag) 1997,

92 S. ill.

Durch Kunstkarten und Meditationenbilder schon vielfach verbreitet, werden hier das großformatige Wandbild „Weihnachten in Greccio“ von S. Köder in acht Ausschnitten dem Betrachter nahe gebracht, dazu zwei ausgemalte Glasfenster „Stigmatisation“ und „Sonnengesang“ sowie ein Altar, der auf seinen vier Seiten bemalt ist: Samenkörner, die keimen, grüne Reben und goldene Ähren, schließlich die reifen Früchte mit Brot und Wein; ferner ein dem Kreuzbild von San Damiano

nachempfundenen Altarkreuz und eine Eingangstür mit Zachäus im Baum und auf der Innenseite Schwalben und Spatzen, die auf dem Altar ihr Nest bauen, wie es Psalm 84 besingt.

Zu finden sind diese Kunstwerke im Original in der Franziskus-Kapelle in Ellwangen. Sie gehört zum Kinderdorf „Marienpflege“, in dem Siebener Franziskanerinnen mit Pädagogen „Kindern am Weg“ Hilfen anbieten. Das moderne Kinderdorf geht seinerseits zurück auf die „Kinderrettungsanstalt“, die Ellwanger Bürger im ehemaligen Kapuzinerkloster 1830 gegründet haben.

Der Titel des Buches knüpft an Franziskus' Weihnachtspsaln an und paßt gut zu den „am Weg geborenen“ Kindern, die aus dem bergenden Nest der Familie gefallen sind. E. Knaum stellt in seinen einfachen, aber genauen und einfühlsamen Texten die Verbindung her zwischen dem historischen Franziskus und der Kinderwelt im Jugenddorf.

Leonhard Lehmann OFM Cap

Roberto Paciocco

Sublimia negotia.

Le canonizzazzinoni dei santi nella curia papale e il nuovo ordine dei frati minori. Padova (Centro Studi Antoniani) 1996, 220 S.

Franziskus selbst hat seine Lebensweise nicht auf eines der alten Mönchs-ideale reduzieren lassen, sondern die Neuheit seines Lebensprogramms nach dem Evangelium verteidigt; das erkennen auch

die „offiziellen“ Quellen an (vgl. I Cel 82, Leg. Maior XII,8). Wie kam es aber dann, daß diese neue Religiosität alsbald nach dem Tod des Initiators kanonisiert, Franziskus heiliggesprochen wurde? Wenn sein Leben so anders war, wie konnte es dann in die Kategorien der Heiligkeit übersetzt werden? Wer trug zur Vermittlung mehr bei: die Gefährten und Jünger des Heiligen oder der Papst und die Kurie? Diesen Fragen geht hier R. Paciocco auf Franziskus und Antonius angewendet nach, wie er es auf breiter Basis schon in seinem Buch *Da Francesco ai „catalogi sanctorum“*, Assisi 1990, getan hat. Nach der gleichen Methode untersucht er das „spezifische Gewicht“ der Institutionen, die – so seine These – mehr zur Verbreitung eines Bildes von Heiligkeit beigetragen haben, als es die individuelle religiöse Erfahrung, auch vom Format eines Franziskus oder Antonius, vermochte. Dabei fällt deren Heiligsprechung in eine Zeit, da der Apostolische Stuhl sich mehr und mehr für den Heiligenkult interessierte, bis zu dem Punkt, daß 1234 die *Decretales Gregorii IX* das Recht der Heiligsprechung dem Papst vorbehalten. Konnte es soweit kommen dank oder trotz der Minderbrüder? Bestätigt die so unterschiedliche und zeitlich doch so nahe beieinander liegende Kanonisierung Franziskus' (1228) und Antonius' (1232) die zentrale Stellung, welche der Ordo Minorum in der Kirche gewonnen hatte, oder ist sie ein Schachzug päpstlicher Politik? Wie konnte Gregor IX. der Gesamtkirche auferlegen, Franziskus und Antonius zu verehren und mit welcher Absicht tat er es? Schon diese Fragen ma-

chen deutlich, daß es sich bei Heiligsprechungen um ein „erhabenes, ja heikles Geschäft“ handelt, wenn wir „sublime negotium“ mal so übersetzen dürfen, und der Buchtitel also ins Schwarze trifft.

Von den sechs Kapiteln handeln die ersten drei vom Hinweg zur Heiligsprechung Francescos, die im 4. Kapitel in vier Schritten beleuchtet wird: 1. wird sie in den Kontext der Zeit gestellt, wobei Pacioco klar macht, daß sie trotz der Spannung zwischen Gregor IX. und Friedrich II. und der Tatsache, daß die römische Kurie nach Spoleto verlegt wurde, nicht zurückgeführt werden kann „ad unum exercitium di strumentale propaganda politica“ (99). Damit setzt er sich ab von der Sicht W. Schenkluhns und B. Schimelpennings (es ist eine lobliche Ausnahme, wie der italienische Forscher deutsche Literatur kennt und verarbeitet). 2. werden Spuren des Heiligsprechungsprozesses ausfindig gemacht: Gregor IX. beteiligte sich direkt an der *inquisitio*, was als Zentralisierung des Prozeßgeschehens angesehen werden kann; der Orden legte eine *petitio* sowie zu diesem Zweck gesammelte Zeugnisaussagen über *vita et conversatio* vor. 3. werden die Wundmale als *causa specialis* und „indicatore della santità del primo frate minore“ (109) verhandelt; ihnen zollte der Apostolische Stuhl besondere Aufmerksamkeit, um ihre Echtheit zu erweisen. 4. legt der Autor dar, wie sich das Bild des Franziskus nach seiner Heiligsprechung am 19. Juli 1228 veränderte bzw. überhaupt erst zutage trat, z. B. in außerfranziskanischen Chroniken. „E' con l'episodio di Damietta e con la

presenza di Francesco nel campo crociato che l'interesse delle fonti pare destarsi, mentre a renderlo, protagonista' agli occhi della Cattolicità è proprio la canonizzazione" (113). 5. läßt sich eine Theorie kanonisierter Heiligkeit aus den Kanonisationenbriefen *Sicut fidele auree* und *Mira circa nos* herauslesen.

Wegen einiger Parallelen mit diesen Briefen ist hinter dem sog. Rundbrief des Bruders Elias – wenn er überhaupt echt ist (Paciocco teilt die Zweifel mit F. Accrocca) – eine Hand zu vermuten, die der Kurie nahesteht. Dies und die Frage der Abwesenheit der letzten Gefährten im Prozeß ist Gegenstand des 5. Kapitels. Es bringt Hinweise, die glaubhaft machen, daß Leo und Gefährten aus grundsätzlicher Ablehnung des Eides keine Zeugen aussagen machten und im Sinne des Stiflers (vgl. Erm 6) gegen dessen offizielle Verherrlichung waren. Vielleicht stellt Leos Aufbewahrung der ihm von Franziskus geschenkten Autographen (Brief und Pergament von La Verna) eine Art Gegenkult zum offiziellen Kult dar. Spuren davon findet Paciocco in der *Legenda Perusina* in Perikopen mit dem Stichwort „Nos qui cum eo fuimus testimonium perhibemus“ (127–136). Sie füllen die in Celano auszumachende Lücke. Von daher kommt P. auch zu neuen Erkenntnissen über den *Anonymus Perustinus* und die *Legenda trium sociorum*. Er formuliert als Arbeitshypothese, „che un nucleo del De inceptione [= AnPer] – aggiornato dopo la canonizzazione non solo con un prologo e un epilogo, bensì pure con l'accenno al negotium, e poi rimaneggiato in altri punti

– possa aver tratto il motivo della sua scrittura dalla petitio per il processo sulla santità di Francesco“ (139). Entsprechend liege 1 Celano vielleicht doch eine schriftliche Quelle zugrunde, wie es schon John R. H. Moorman gegen M. Bihl vermutete, ohne jedoch Beweise zu haben. Zur Übertragung von Franziskus' Leichnam am 25. Mai 1230 bringt Paciocco vergleichbare Beispiele – so die Translation von Lorenzo O'Toole (+ 1181, kanonisiert 1225), von Wilhelm von Donjeon (kanonisiert 1218), von Elisabeth von Thüringen 1236 und von Dominikus 1233 –, welche die von Thomas von Eccleston und Jordan von Giano ausgesprochenen Vorwürfe gegen Elias entkräften. Jedenfalls bedeutete die Übertragung in die ausschließlich päpstlicher Kompetenz vorbehaltene Basilika eine „Einverleibung“ und eine Entfernung von der Portiunkula als idealem Zentrum der Bruderschaft (vgl. 144). Damit konnten nicht alle Brüder einverstanden sein.

„Santità romano-apostolica ed, esemplarità cittadina“ überschreibt Paciocco das letzte Kapitel über die Heiligsprechung des Antonius von Padua (151–170). Er reiht eine imposante Zahl anderer Heiliger auf, deren Kult nicht oder nur lokal anerkannt wurde. Antonius aus Lissabon hatte Erfolg, weil er in Übereinkunft mit dem Apostolischen Stuhl gehandelt, dessen Reformprogramm in wichtigen Gegenden (Südfrankreich, Lombardei) durchgesetzt und Häretiker zurückgedrängt hat; mit seiner Heiligsprechung konnte der Papst rückhaltlos die neue Pastoral der Mendikanten in den Städten anerkennen.

Von den Schlußfolgerungen, die Paciocco aus dem Vergleich, wie Franziskus und wie Antonius zur Heiligsprechung gelangten, zieht, möchte ich wenigstens eine zitieren: „Ciascun negotium si poneva a diverso livello di significato per la stessa Chiesa di Roma, ognuno con un proprio peso“, anche se le canonizzazioni costituirono, comunque, un forte polo di coagulo religioso e sociale attorno ad una santità, fosse questa funzionale a un vasto progetto religioso-sociale e ad un Ordine religioso, come avvenne per un santo „fondatore“ come Francesco d'Assisi, o a com-provare e additare come esemplare che un siffatto progetto si fosse realizzato nell'alveolo di una identità cittadina già tendenzialmente apostolica e romana per l'attività di Antonio“ (175f.).

Eine profunde Kenntnis der Quellen und Literatur (Verzeichnis: 177–208), ein virtuoser Umgang damit, neue Kombinationen und Erfolg versprechende Arbeitshypothesen zeichnen dieses Buch aus. Es stellt die oft so selbstverständlich hingenommenen Heiligsprechungen in den kirchlichen, sozialen, und politischen Kontext, arbeitet die Vorstufen heraus, stellt Vergleiche an, sieht Gemeinsamkeiten und Unterschiede im Verlauf des an sich schon feste Formen aufweisenden Kanonisationsprozesses und charakterisiert die Franziskus und Antonius je eigene Heiligkeit, deren offizielle Anerkennung Kirche und Orden nützlich war. Deutschen ist die Lektüre umso mehr zu empfehlen, als in Kapitel 2, in dem die von Innozenz III. bis Gregor IX. stattgefundene Entwicklung des Prozeßverlaufs und des

Sammelns von Aussagen über *conversatio* und Wunder referiert wird, wie auch in anderen Zusammenhängen immer wieder von der Landgräfin Elisabeth die Rede ist. Hilfreicher wäre es, wenn die Kopfzeile nicht unentwegt den Titel des Buches, sondern des jeweiligen Kapitels wiederholte. Ansonsten ist das Buch auch vom Äußereren her ansprechend und mit zwei Bildtafeln aus dem Franziskanischen Museum der Kapuziner in Rom (cod. Inv. 1266) geschmückt.

Leonhard Lehmann OFM Cap